

So ist sicher ein detaillierterer Einblick in diesen Teil der protestantischen Missionsgeschichte entstanden, welcher das Bild des 18. Jahrhunderts um eine weitere Facette bereichert. Gewonnen hätte die Arbeit durch eine stärkere Verortung des Themas in historischen, ethnographischen und theologischen Kontexten. So wäre zum Beispiel ein vergleichender Blick auf andere zeitgenössische Missionsbemühungen unter nordamerikanischen Indianern, etwa im Werk des katholischen Missionars und Ethnologen Joseph-François Lafiteau (*Moeurs des sauvages américains*), hilfreich und reizvoll gewesen. Mit Recht betont die Autorin die Bedeutung der Sprache und der Übersetzung des Christentums, gerade in oralen Kulturen. Auch hier wäre ein Blick auf solche Translationen sprachlicher und kultureller Art, die ja in der frühen Neuzeit seit dem 16. Jahrhundert für missionarische Zusammenhänge in amerikanischen Kulturen vielfach vorliegen, komparatistisch wertvoll gewesen. Denn im Vergleich mit dem Anderen lässt sich das Eigene profilieren. Auch ein Blick auf Franz Boas und seine Feldforschung unter den Inuit könnte interessante Aspekte zu Tage fördern. Watzlawicks allgemeines Modell trägt im Gegensatz zu Nidas Ansatz kaum etwas aus. Die Revue von Aufklärungsrepräsentanten sollte nicht nur affirmativ ausfallen, vielmehr sollte man ihr die Ehre eines kritischeren Zugriffs gewähren. Bei allen Schwächen bleibt am Ende ein interessanter quellengestützter Einblick ins herrnhutische Missionsverständnis und in die Inuit-Kultur der Zeit. ♦

Michael Sievernich / Frankfurt a.M.

### Polak, Regina

Mission in Europa?

Auftrag – Herausforderung – Risiko

Tyrolia Verlag / Innsbruck 2012, 127 S.

Die Autorin, Pastoraltheologin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, legt hier leicht zugängliche geschriebene Einsichten über Mission im europäischen Kontext vor. In einem ersten, persönlich gehaltenen Kapitel berichtet sie von ihrer religiösen Sozialisation und der Entwicklung ihres Missionsverständnisses im Wandel von kindlichem zum erwachsenen Glauben. Das Anliegen des Buches ist, Mission als zentrales Anliegen auch für Europa »wieder, neu und anders zu entdecken«; besonders »Nicht-TheologInnen« sollen eingeladen werden, »vielfältige praktische Missionstheologien für Europa zu entwickeln – nicht zuletzt anhand der Orientierungspunkte, die das Buch enthält.« Nach einem Kapitel über den missionarischen Auftrag in der Geschichte des Christentums und einem anderen über die (soziale, politische, kulturelle, religiöse) »Herausforderung Europa« folgt ein Kapitel mit

»Optionen, Perspektiven, Orientierungen«. Die Autorin spricht von einer neuen Wahrnehmung christlicher Praxis in den Gemeinden als »Lerngemeinschaft«, von einer ökumenischen Orientierung der Mission, die von anderen (evangelischen, orthodoxen) Missionsverständnissen lernt, und schließlich von der Entdeckung des inneren Zusammenhangs zwischen Mission und interreligiösem Dialog unter Anerkennung des Wirkens des Heiligen Geistes in anderen Religionen. Es geht der Autorin um ein immer wieder angemahntes, aber wenig konkretisiertes »Lernen« von anderen: von anderen Christen, von anderen Religionen, von anderen Menschen, von anderen Theologen (genannt werden konkret Medard Kehl, Norbert Mette und Rainer Bucher). Ziel des Lernens ist nicht zuletzt, »das Zusammenleben in Vielfalt und Verschiedenheit« zu gestalten (S. 110), auf dass der europäische Alltag der Vision von Offb 7,9-10 (»Danach sah ich: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen ...«) entspricht. Das Büchlein endet mit einer Einladung, sich auf das Risiko der Liebe und der Metanoia im Horizont des Reiches Gottes einzulassen. Wie dieser schöne Kirchentraum allerdings in Pastoralplänen usw. praktisch wirksam werden soll, verrät uns die Autorin nicht. ♦

Mariano Delgado / Fribourg

### Rivinius, Karl Josef SVD

Das Projekt einer Katholischen Enzyklopädie für China

(Studia Instituti Missiologici SVD 99)

Steyler Verlag / Sankt Augustin 2013, 478 S.

In diesem Band des Steyler Missionswissenschaftlichen Instituts legt der Autor in einem umfangreichen und gut dokumentierten Werk die Entstehungsgeschichte einer Katholischen Enzyklopädie für China dar, die niemals gedruckt wurde. Es mag merkwürdig klingen, dafür eine so detaillierte Studie zu verfassen. Dennoch gewährt die Studie interessante Einblicke in die Zeitgeschichte der Beziehungen Chinas zu Europa der 30er und 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts regten sich Stimmen in China, die auf katholischer Seite ein größeres Engagement auf akademischer Ebene verlangten. Die Protestanten Englands, Amerikas und Deutschland waren in diesem Sektor wesentlich präsenter, sodass der Katholizismus von den Chinesen als Religion der Ungebildeten und Bauern angesehen wurde. Um dieser Situation entgegenzuwirken, errichtete der Hl. Stuhl 1924 die Päpstliche Universität Fu Jen in Peking, die der Amerikanisch-Cassinensischen Benediktinerkongregation in Pennsylvania anvertraut wurde. Die Universität sollte »ein Modell für die ganze Nation sein, die in-

tellektuelle Elite unter den Katholiken heranbilden und den Nichtchristen wahre Erleuchtung bringen« (7). Der Franziskaner Pierre Henri Noël Gubbels, 1930 zum Apostolischen Vikar von Ichang ernannt, brachte im Gespräch mit dem Steyler P. Wilhelm Schmidt im selben Jahr in Rom die Sprache auf die Notwendigkeit einer katholischen Enzyklopädie bzw. eines Reallexikons für China. Er sah in den in China bereits zirkulierenden Lexika gefährliche Irrtümer, Häresien und rationalistische Tendenzen. Dem Katholizismus wurde in diesen Werken nur spärlich Raum gewidmet. P. Schmidt unterbreitete die Idee wenig später Papst Pius XI., der großes Interesse bekundete, den Initiator Gubbels mit der Ausarbeitung beauftragte und Finanzmittel in Aussicht stellte. Schwierig gestaltete sich die Bestellung eines geeigneten Schriftführers und seiner Mitarbeiter. Verschiedene Anläufe schlugen fehl: P. Schmidt SVD zusammen mit den Mitgliedern des *Anthropos* lehnten ab, P. Henri Bernard-Maître SJ zog sich offiziell aus gesundheitlichen Gründen zurück, P. Franz Xaver Biallas SVD wurde von seiner Generalleitung in Rom blockiert, P. Pasquale d'Elia SJ distanzierte sich in schroffer Weise von dem Projekt und P. Louis M. J. Schram CICM schrieb nach Peking »Je me retire de l'œuvre.« Schließlich übergab der Apostolische Delegat in China, Mgr. Celso Constantini, die Angelegenheit der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD).

Die Päpstliche Universität Fu Jen in Peking wurde 1933 von der SVD übernommen. Der Generalsuperior P. Josef Grendel war an einer Intensivierung der Mission in China äußerst interessiert und wurde darin 1934 in einer Privataudienz von Papst Pius XI. noch bestärkt. 1935 besuchte P. Schmidt die Universität Fu Jen und motivierte die dortigen Mitbrüder zur Übernahme des Projektes. Träger des Projektes wurde die Generalleitung der SVD in Rom, die 1935 P. Hermann Köster SVD an der Fu Jen zum Hauptschriftleiter bestellte. P. Köster nahm sofort Kontakt mit Julius Dorneich, dem Hauptschriftleiter des Verlags Herder in Freiburg auf, wobei P. Anton Hilger SVD als Verhandlungsführer in Deutschland eingesetzt wurde. Die Verhandlungen über die Konzeption und die Finanzierung des Projektes zogen sich bis Mitte 1939 hin. Die staatliche Genehmigung durch die deutschen Devisenbehörden erfolgte erst im März 1940.

In Freiburg übernahm der Chefredakteur des Herder Verlags, Jakob Hommes, die Redaktionsarbeiten. Man orientierte sich zunächst an der Nomenklatur des Japan-Lexikons, das der Verlag in Zusammenarbeit mit den Jesuiten in Japan publiziert hatte. Folgende Fachbereiche wurden festgelegt: Biblische Theologie, Dogmatik und Fundamentalthologie, Liturgik, Ethik und Moral, Aszese-Mystik-Frömmigkeit, Hagiographie, Kirchliches Recht (einschließlich Ordensrecht), Pastoral, Religionswissenschaft und Religiöse Volkskunde,

Pädagogik, Kirchen- und Missionsgeschichte (mit Konfessionskunde), Patrologie und übrige kirchliche Wissenschaftsgeschichte (Scholastik usw.), Naturwissenschaften, namentlich Biologie. Jakob Hommes machte sich auf den Weg, Mitarbeiter für die einzelnen Fachgebiete und Beiträge zu gewinnen. 1941 stieß P. Joseph Goertz SVD von der Fu Jen zur Redaktion in Freiburg, der vor allem für die Sinifizierung des Werkes verantwortlich sein sollte. Man plante einen europäischen Text in 5 Bänden mit je 1.200 Spalten à 1.000 Silben, der an der Fu Jen in die chinesische Sprache übersetzt werden sollte. Da das Reichserziehungsministerium in Berlin eine Mitarbeit deutscher Professoren an dem Lexikon für unerwünscht hielt (Michael Schmaus' Mitarbeit wurde im August 1942 für unerwünscht erklärt), entwarf der Verlag ein Gesuch an das Ministerium, »den Vorposten deutscher Kulturarbeit in Ostasien« (S. 182) nicht durch derartige Erlasse zu torpedieren. Nach Spannungen zwischen dem Verlag und der SVD quittierte P. Goertz seine Mitarbeit 1943 und kehrte nach Peking zurück. Als Nachfolger wurde im selben Jahr P. Alois Selzer SVD ernannt, der bereits Erfahrung im Redaktionswesen und Druckgewerbe besaß, aber nicht des Chinesischen mächtig war. Der Dissens zwischen dem Chefredakteur und der SVD in der Person von P. Selzer nahm aber weiter zu. Der Verlag drang auf einen raschen Abschluss der Redaktionsarbeiten angesichts der Kriegswirren, während P. Selzer auf eine gediegene wissenschaftliche Abarbeitung der Themen Wert legte. Der vom Verlag anvisierte Redaktionsschluss 1. April 1945 konnte aber nicht eingehalten werden, da durch die Bombardierung Freiburgs im November 1944 große Teile der Stadt und des Verlagshauses zerstört wurden. Zwar konnte ein Großteil der Vorarbeiten gerettet werden, die Redaktion aber wurde nach Stühlingen in den südöstlichen Schwarzwald verlegt und P. Selzer siedelte nach Blönried bei Aulendorf um. Mai 1945 erfolgte die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches.

Da inzwischen die vorhandenen Geldmittel für die Enzyklopädie aufgebraucht waren, musste man an einen neuen Vertrag zwischen dem Verlag und der SVD denken. Am 1. April 1946 entstand ein Vertragsentwurf, der in der Folgezeit mehrfache Modifizierungen erfuhr und schließlich im Juli 1948 unterzeichnet werden konnte. Redaktionstermin für den europäischen Teil der Enzyklopädie war der 1. April 1949, wobei die letzten Beiträge im Dezember 1949 bei der Generalleitung der SVD in Rom abgegeben wurden. In Peking war mittlerweile die Bedrohung durch den Vormarsch der kommunistischen Truppen so stark geworden, dass die Kommunikation immer schwieriger wurde. Die letzte Nachricht aus Peking lautete, »man wolle und werde auf jeden Fall bleiben. Die Arbeit an der Enzyklopädie wird durch die gegenwärtigen Ver-

hältnisse gewiss etwas verzögert, aber keinesfalls aufgehoben werden« (S. 376-377). Anscheinend hatte man die reale politische Situation an der Fu Jen nicht begriffen oder nicht ernst genommen. Im Oktober 1950 konfiszierte die kommunistische Regierung die Universität und deklarierte sie als Volkseigentum. Die Steyler Patres wurden im Juli 1951 inhaftiert.

Der frühere Rektor der Universität, P. Rudolf Rahmann SVD, war 1949 aus China ausgeweiht, kannte die wirkliche Lage in Peking nicht und verhandelte mit dem Herder Verlag 1950 über den Fortgang der Enzyklopädie. Die Peking Mitbrüder wurden fachgebietbezogen zur Übersetzung in die chinesische Sprache und zur inhaltlichen Sinifizierung eingeteilt. Bei der Generalleitung in Rom begann die Suche nach den von Herder eingesandten Manuskripten, die zusammengeführt werden mussten. Dabei entdeckte man, dass die ersten 10 Faszikel bereits nach Ostasien geschickt worden waren und schließlich nach langem Suchen in Manila aufgefunden wurden. Schließlich landete das deutsche Gesamtmanuskript im SVD-Seminar in Nagoya, Japan, wo es 1955 vom SVD Oriental Research Institute *Monumenta Serica* sinifiziert werden sollte. Es ergaben sich jedoch nach der Vertreibung aus Peking große Schwierigkeiten in personeller Hinsicht, sodass das Projekt nicht in Angriff genommen werden konnte. P. Johannes Schütte SVD, 1951 aus China ausgewiesen und 1955 von der Theologischen Fakultät der Universität Münster mit der Dissertation *Die katholische Chinesenmission im Spiegel der rotchinesischen Presse* promoviert, wurde im März 1958 Generalsuperior der Gesellschaft des Göttlichen Wortes und legte das Projekt der Enzyklopädie auf Eis. »Bereits zu diesem Zeitpunkt war die Frage der Sinifizierung der Enzyklopädie insbesondere durch die politische und sozio-kulturelle Entwicklung in China obsolet geworden. Über das weitere Schicksal der für die Enzyklopädie vorgesehenen Schriftstücke und deren Verbleib konnten trotz intensiver Recherchen keine eindeutig gesicherten Erkenntnisse gewonnen werden« (413).

In der letzten Anmerkung (S. 413 Anm. 5) schreibt RIVINIUS, dass 1952 im Herder Verlag das vom Freiburger Erzbischof Wendelin Rauch unter Schriftleitung des Dozenten Dr. Jakob Hommes herausgegebene *Lexikon des katholischen Lebens* erschien, in dem sehr viele Beiträger aufscheinen, die an der Katholischen Enzyklopädie für China mitgearbeitet hatten. Es liegt nahe, dass der Verlag die für China ausgearbeiteten Artikel anderweitig verwertete, als abzusehen war, dass an eine Veröffentlichung der chinesischen Enzyklopädie nicht mehr zu denken war.

Dem Rezensenten wurde beim Lesen dieses äußerst akribisch recherchierten Werkes deutlich, dass das Projekt der Enzyklopädie einerseits an

den äußeren widerlichen Umständen des II. Weltkrieges und der kommunistischen Machtübernahme in China scheiterte, andererseits aber auch an den Unzulänglichkeiten der Steyler Akteure, die aus Mangel an geeignetem Personal ihre ehrgeizigen Pläne nicht in einem absehbaren Zeitraum umsetzen konnten. Ohne jemandem die Schuld zuweisen zu wollen, muss festgestellt werden, dass die Generalleitung in Rom sich bei diesem Projekt schlicht übernommen und dazu das Unglück hatte, dass die unvorhersehbaren Kriegswirren mit ihren Folgen entscheidend dazu beitrugen, die 20jährige Arbeit an diesem Projekt scheitern zu lassen. Es ist Karl Josef RIVINIUS zu verdanken, dass auch derartige Misserfolge einer jungen Missionsgesellschaft zur Sprache gebracht werden. ♦

Joachim G. Piepke / St. Augustin

### Vigil, José María

Theologie des religiösen Pluralismus. Eine lateinamerikanische Perspektive (Salzburger Theologische Studien 48, interkulturell 12)

Tyrolia-Verlag/Innsbruck-Wien 2013, 492 S.

Die Theologie der Religionen ist weltweit ein heiß umkämpfter Schauplatz, auch im deutschen Sprachraum. Seit dem II. Vatikanischen Konzil wurde sie auch in der katholischen Theologie immer wieder entwickelt, neu aufgelegt und aus den verschiedensten Kontexten und Perspektiven heraus angefragt. Nach dem weltweit umstrittenen Band *Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus* von Jacques Dupuis (vgl. die Rezension in der ZMR 96/2012, 3-4, 303) erscheint nun in derselben Reihe ein nicht weniger strittiges, aber bei weitem nicht so prominentes Werk, zumindest im globalen Maßstab. Die *Theologie des religiösen Pluralismus* des in Lateinamerika lebenden spanischen Claretiners José María VIGIL hat vor allem in Lateinamerika weite Verbreitung gefunden, wurde in Spanien allerdings erst durch eine *nota* der Glaubenskommission der spanischen Bischofskonferenz breiter bekannt, in der diese meinte, die Öffentlichkeit vor einigen Aussagen VIGILS warnen zu müssen.

Anders als diese Kommission ist der Herausgeber des Bandes, Ulrich WINKLER, der Ansicht, dass mögliche »Schwächen« und »Problemkreise« der Arbeit von VIGIL diskutiert werden müssten, um die Theologie der Religionen weiter zu entwickeln. WINKLER benennt daher in seinem Vorwort einige dieser Problemkreise, verweist aber vor allem auf die positive Bedeutung dieses lateinamerikanischen Beitrags: Der Band ist nicht nur die erste eigenständige lateinamerikanische Auseinandersetzung mit der Theologie der Religionen, sondern nimmt zudem gerade aus der Perspektive der Befreiungs-